Stufen der Zeit[1]

Georg Maier

Summary:

Taking *Rudolf Steiners* description of evolution into account, four different modes of time can be found, beginning with the simplest relation between consecutive phenomena, where the former one gives way to the following one, without leaving a trace (inorganic nature). In a second step (life), the former situation metamorphoses into those that follow. For beings that react to percepts according to their instincts, to an inner frame, reoccurance of events becomes meaningful. Lastly human individuals can refer to past events at will and act without outer incentives, their cooperation bringing forth an outlook towards a fifth mode. The different modes of time can be understood to relate to the elements: warmth, gas, fluid and solids in this order. For each step in evolution a principle of temporal relationship becomes essential, that is contradictory to those that were natural before.

1. Einleitung: Zeit als Beziehungsform in der Erscheinungswelt.

Wenn von der Zeit die Rede ist, bezieht man sich in der Regel sowohl auf Vorgänge der Welt wie auch auf solche in dem Menschen, der mit der Welt in Beziehung steht. Zeit hat physische, physiologisch-chemische, psychologische und auch das Individuum betreffende Aspekte, welche auf unterschiedliche Schichten der Welt hinführen. (Siehe *J. T. Fraser,* 1987, auch für ausführliche Literaturhinweise!) So ist Zeit ein beliebtes Thema für interdisziplinäre Veranstaltungen. Bejahen wir diesen Tatbestand als in der Sache liegend, dann muß es nicht darum gehen, eine einheitliche Begriffsbestimmung der Zeit zu suchen. Es wird vielmehr deren Differenzierung zum Problem. Es stellt sich heraus, daß eine solche keineswegs zu einer Gliederung nach Fachgebieten zu

1 Die Erweiterung der mathematischen Methode, welche *Spinoza* in seiner «Ethik» zum Aufbau eines Weltbilds vornahm, ist von *Goethe* aufgegriffen und *Rudolf Steiner* zur Darstellung eines evolutiven Aufbaus der Welt weitergeführt worden («Die Geheimwissenschaft im Umriss» (1910), «Die Evolution vom Gesichtspunkt des Wahrhaftigen» (1911)). Auf diese letztere Fassung des Evolutionsgedankens stützt sich der vorliegende Versuch.

David Auerbach und *Ernst-August Müller* (1989) haben in einer kürzlich erschienen Darstellung die anthroposophischen Grundlagen dieses Themenkreises deutlich gemacht, und seine Konsequenzen für die Kultur des Umgangs mit Zeit hervorgehoben.

führen braucht. Es hat den Anschein, als ob wir als Menschen über *Erfahrungsschichten* verfügten, welchen ihrer Natur nach unterschiedliche Zeitverhältnisse eigen wären. Und weiterhin finden sich eben die selben «Arten von Zeit» wieder in verschiedenen Arten von Naturerscheinungen und in den Naturreichen. Die hier gemeinte Gliederung kann als eine evolutive Stufenfolge[1] verstanden werden.

2. Bereiche menschlicher Beziehungen zur Erfahrung.

a. Willkürliche Erinnerungsfähigkeit: Das Ich des Menschen

Aufeinander folgende Erscheinungen stehen zu einander in einer zeitlichen Beziehung, das heißt, sie sind nicht zugleich da. Innerhalb der eigenen Biographie kann der Mensch auf einen Strom von Erfahrungen zurückblicken. Alle diese stehen irgendwie untereinander in zeitlichem Zusammenhang. Zu ihnen gehört zumindest alles, was in sein waches, wie auch in sein träumendes Bewußtsein eintritt: Sinneswahrnehmungen, das Vorstellungsleben, allgemeiner: Die Summe der Empfindungen. Es durchdringen sich äußere und innere Erfahrungen, ja sie bedingen einander in vielfältiger Art. Ich erlebe in meiner Wahrnehmungswelt keinen trennenden Schnitt zwischen «Objektivem» und «Subjektivem». Ja, gerade wenn ich versuche, ein «objektives» Verhältnis zum Geschehen einzunehmen, bin ich darauf angewiesen, eine besonders intensive, «subjektive» Aktivität zu entfalten, welche dann das eigene Bewußtsein in besonderem Maß erfüllt: Ich denke über das Erfahrene nach. Ich gebrauche meine Erinnerungsfähigkeit, das heißt die Fähigkeit, mich willkürlich auf frühere Erfahrungen an der Welt und an mir selbst zu beziehen. Menschliche Zuwendung heißt in hohem Maße: Gegenwärtige Auseinandersetzung mit der im Menscheninnern weiterlebenden Vergangenheit, und daraus die Bereitschaft, in der Zukunft sich auf neue Art mit der Welt zu verbinden. In der nachfolgenden Erörterung ist solche innere Tätigkeit mit im Spiel. Die Frage nach der Zeit stellt sich also in der Schicht des tagwachen, erkennenden Bewußtseins. Unsere Erfahrungen bilden sich jedoch nicht notwendig innerhalb desselben, d.h. wichtige Erlebnisse entstammen wesentlich dumpferen Bereichen unserer Organisation.

b. Träumerische Innerlichkeit: der Astralleib

Ohne die freie Verfügung über das Erinnerungsvermögen blieben wir dem Geschehen passiv ausgeliefert. Wir werden von Sympathien und Antipathien erfaßt, mit welchen unsere eigene Organisation auf dasselbe reagiert. Sie kommen nicht bloß als Nebenerlebnisse hinzu, sondern sie treten als Triebkräfte auf, welche mehr oder weniger drastisch auf das Geschehen einwirken. Unser Bewußtsein scheint dann zwar vollständig an das Gegenwärtige hingegeben zu sein, aber genau genommen, bekommen alle Erfahrungen ihren Stellenwert auf Grund unserer vorangegangenen Prägung. Mit anderen Worten: Ins gegenwärtige Erleben mischt sich eine Innerlichkeit, welche sich gar nicht als maßgebende Instanz erkennt. Aus ihr heraus bilden sich auch Sehnsüchte, welche nach zukünftiger Realisierung drängen. So schließt sich die erstrebte Zukunft gleichsam träumerisch an die Vergangenheit an, wobei freilich ein hohes Maß an weisheitvollem Einklang mit dem Zeitenlauf des Naturgeschehens erreicht werden kann.